

Schwerter Zeitung

Amfliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Infektionsgebühr für lokale Anzeigen die sechsgepalte Zeile oder deren Raum 10 S., außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 S. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 85, Amt Hörde. Telegr. Adr. Braus, Schwerte-Auh.

Alle Kreis- und Lokalpolitischen Verordnungen etc. für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., egl. 30 Pfg. Bestellgeld wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund.“

No 34.

(1. Blatt)

Schwerte, Samstag, 9. Februar 1901.

34. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Unser Kaiser, der Donnerstag früh in Homfur eintraf und später seine Mutter, die Kaiserin Friedrich, in Kronberg besuchte, hörte Freitag Vormittag den Vortrag des Reichskanzlers Grafen Bülow. Hieran machten beide Majestäten in Begleitung des Grafen Bülow einen Spaziergang. Nachmittags wurde eine Schlittenpartie im Tausch unternommen.

— Die Ehe des Prinzen Aribert von Anhalt und seiner Gemahlin Luise Auguste ist geschieden und der letzteren mit Zustimmung des Familienhauptes, gestattet worden, ihren Mädchennamen „Luise Auguste, Prinzessin von Schleswig-Holstein“ wieder anzunehmen.

Reichstag. Der Reichstag, der am Donnerstag bei fortgesetzter Beratung des Reichsjustizetats den Fall König sehr eingehend besprach, befaßte sich am Freitag mit dem Schaumweinvergesetz in erster Lesung. Reichsjustizetatsrat bat um Annahme der Vorlage, die zweierlei bringe: die Steuer und den Deklarationszwang. Beides entspricht einem früheren Antrag des Hauses. Man habe befürchtet, unsere Schaumweinverfabrikation werde durch diese Steuer geschädigt werden. Er sei bereit, glaube aber, wegen der 60 oder 40 Pfg Steuer werde keine Flasche Wein weniger getrunken werden. Abg. Speck (Str.) beantragte Verweisung an die Kommission, da eine Vorberatung unerlässlich sei, um einzelne Wünsche zu prüfen. Abg. Wintermeyer (fr.) bat um Abweisung der Vorlage, die Steuer falle doch erheblich ins Gewicht. Abg. Baasche (mt.) trat für die Vorlage ein, ebenso Abg. Schrempf (konf.), während Abg. Schlegel (Soz.) sie bekämpfte. Nach kurzer weiterer Erörterung wurde die Fortsetzung der Beratung auf Sonnabend vertagt.

— (Abgeordnetenhaus). Das Haus, das Tags vorher die Beratung der Kanalvorlage beendete und letztere an eine Kommission verwies, beriet am Freitag den Justizetat. Abg. Dr. Erünger (fr. Wp.) kam dabei auf die Erklärung des Justizministers über die Ernennung jüdischer Rechtsanwälte zu Notaren zurück und verurteilte ein solches Amtstellungssystem unter Vergleich mit chinesischen Zuständen als grobe Verfassungsverletzung. Der Minister Schoenstedt führte den Spieß um und bezeichnete gerade das Verlangen der jüdischen Rechtsanwälte nach bedingungsloser Amtstellung als Verfassungsverletzung, als Eingriff in die Prärogative der Krone, die allein ihre Beamten auszuwählen habe und dieses Recht nur gelegentlich auf andere Stellen delegiere. Gerade er habe durch Bundeserlasse an die Staatsanwaltschaft darauf hinzuwirken gesucht, daß die Anklagen wegen Majestätsbeleidigung zurückgingen, er habe die Staatsanwaltschaft darauf aufmerksam gemacht den großen Unfugspargraphen nicht als Mädchen für alles zu betrachten und von dem fliegenden Gerichtsstand der Presse nur in Ausnahmefällen Gebrauch zu machen, wo zur Beurteilung des durch die Presse angerichteten Schadens lokale Kenntnisse gehörten. Ebenso wenig sei er

Erfinder des Dolus eventualis. Die schönste Theorie finde an den harten Thatsachen der Praxis ihre Begrenzung. Abg. Porich (Zentr.) erklärte die Beschwerden der Linken für unangebracht. Seine Partei beschwerte sich nur darüber, daß in rein katholischen Kreisen nicht katholische Beamte angestellt würden. Sie verlange nur Berücksichtigung nach dem Progentatz der Bevölkerung. Die Linke solle sich nicht darüber täuschen, daß weitaus die größte Zahl des deutschen Volkes verlange in einem christlichen Staate zu leben u. christlich regiert zu werden. Nach einer weiteren Erörterung, die sich anderen Fragen zuwandte, eruchte Abg. Hilgendorf (konf.) den Justizminister um Auskunft, ob noch Aussicht sei, den Mord in König aufzuklären. Minister v. Schoenstedt erwiderte, seitens der Justizbehörden sei alles geschehen, was gethan werden konnte. Bedenklich sei es, daß Privatpersonen sich vereinigen um in den Gang der Rechtspflege einzugreifen. Darauf betrat Abg. Nicker die Tribüne, um in längeren Ausführungen den Mord in König, das Verhalten der Antisemiten und die Frage des Ritualmordes zu erörtern. Abg. Gerdeler (freik.) stellte es in Abrede, daß bei Nichtberücksichtigung jüdischer Rechtsanwälte eine Verfassungsverletzung begangen werde. Kein Rechtsanwalt, weder ein christlicher noch ein jüdischer habe das Recht, zu verlangen, zum Notar ernannt zu werden. Abg. Porich (Zentr.) weist darauf hin, daß die freisinnige Partei, wo sie die Gewalt hätte, in den Stadtverwaltungen auch keineswegs Parität walten lasse; dieselbe Partei, die jetzt über die Zurücksetzung der Juden klage, habe früher einmal angeregt, Katholiken von den Staatsämtern auszuschließen. Nächste Sitzung Sonnabend, Justizetat.

— Die Ansprache des Reichskanzlers Grafen Bülow, mit der er bei dem Festmahle des Landwirtschaftsrates auf den Toast des Vizepräsidenten Freiherrn von Soden antwortete, hatte ungefähr folgenden Wortlaut: „Er danke dem Vordredner für seine freundlichen Worte, er danke allen Herren für die freundliche Aufnahme, welche sie ihm bereitet hätten. Er sei erfreut, in ihrer Mitte zu weilen, erfreut, in nähere Beziehungen zu ihnen zu treten, und er sei ihnen aufrichtig dankbar, ihm hierzu die Gelegenheit geboten zu haben. Denn er begrüße in ihnen die geordnete Vertretung aller Landwirte des Deutschen Reiches, aus Nord und Süd, von der russischen bis zur französischen Grenze. Er wisse sich aber auch eins mit ihnen in dem ernstlichen Bestreben, mit allen Kräften die Interessen der Landwirtschaft zu fördern, die sich seit einer langen Reihe von Jahren in schwieriger Lage befinde. Zudem er der Landwirtschaft zu helfen trachte, erfülle er lediglich seine Pflicht. Es sei seine Pflicht als Reichskanzler, für einen Beruf zu sorgen, welcher einem so großen Teil unserer erwerbsfähigen Bevölkerung ihren Lebensunterhalt gewähre, dessen Ergehen von so vitaler Bedeutung sei für die Unabhängigkeit des Vaterlandes nach außen und für seine innere Wohlfahrt. So lange er auf seinem Posten stehe, werde es für ihn in der

äußeren wie in der inneren Politik nur eine einzige Richtschnur geben, das öffentliche Wohl. Dieses mache es ihm zur Pflicht, die großen Produktiv-Städte, Landwirtschaft, Industrie und Handel, gleichmäßig zu schützen. Er werde sich niemals verleiten lassen, die Wage der ausgleichenden Gerechtigkeit zu Ungunsten des einen oder anderen Teils sich heben oder senken zu lassen. Die Sorge für die Landwirtschaft sei ihm aber nicht nur Pflicht seines Amtes sondern, davon könnten die Herren sich überzeugt halten, er trete auch mit seinem Herzen für die Landwirtschaft ein. Dafür bürge ihnen schon sein Name, dessen Träger durch Jahrhunderte die deutsche Scholle bebaut hätten. Er danke ihnen, daß sie ihn in seinem Streben ihre sachverständige und besonnene Mitwirkung leihen wollten und er sei überzeugt, daß ihrem gemeinsamen Streben der schließliche Erfolg nicht veragt bleiben werde. In dieser Hoffnung leere er sein Glas auf das Wohl der deutschen Landwirtschaft und ihrer würdigen Vertretung.“ — In einem Kommentar zu dieser Rede macht das „Berl. Tagebl.“ die Bemerkung: „Er hat sein Herz entdeckt. Graf Bülow nämlich. Aber leider sitzt es nicht auf der Linken.“

— Zur Kanalvorlage bemerkt der „Sannov. Cour.“, daß die Mehrheit des Zentrums für den Kanal eintreten werde wenn die Frage der Lippe-Kanalisation nach seinem Wunsche geregelt würde. Auch konservative Abgeordnete wünschen das Zustandekommen des Kanalprojekts. Die Kanalvorlage ist also nicht unter so schlechten Auspizien angelangt als man nach den Reden der Parteiführer bei der ersten Lesung annehmen mußte. Immerhin ist ein Erfolg der Regierung noch außerordentlich ungewiß.

— In dem Trinkspruch, den Graf Ballestrem bei dem Festessen des Reichstags auf den Kaiser ausbrachte, sagte er mit Bezug auf die Chinaexpedition: „Unseres Kaisers gloriose Ahnen haben herrliche Kriege durchgefochten vom Großen Kurfürsten bis auf Kaiser Wilhelm und Kaiser Friedrich. Aber sie haben es immer mit einer wohl vorbereiteten wohlorganisierten Truppe gethan, mochte sie nun Potsdamer Wachparade oder mochte sie das Volk in Waffen vom Jahre 1870/71 heißen — diesmal war die Sache anders. Die lange vorbereiteten Pläne von Mobilmachung, Einberufung, Augmentation konnten hier nichts nützen. Hier mußte die herrliche Maschine mit dem wunderbaren Räderwerk, die man die preussische Armeeorganisation — oder vielmehr jetzt die deutsche Armeeorganisation — nennt, ein Werk verrichten, was sonst Maschinen nicht verrichten können. Aber das ist eben eine Maschine, nicht wie eine andere, das ist eine durch Jahrhunderte der Intelligenz und der Selbstaufopferung gehobene Maschine, und sie hat die Arbeit verrichtet. In aller kürzester Zeit wurde eine Truppenmacht auf die Beine gebracht, ebenso organisiert wie die deutsche Armee und dennoch ihr nicht einmüde; in der kürzesten Zeit wurden, was gewiß unseren Kaiser, der immer so viel Sinn und so viel Verständnis für die Angelegenheit

Sinnsprüche, Denksprüche, Sprichwörter 2c

Des Christen Schmutz und Ordensband,
Das ist das Kreuz des Herrn,
Und wer erst seinen Wert erkannt,
Der trägt es froh und gern.

Man nimmt's mit Demut, trägt's mit Lust
Und achtet's für Gewinn,
Doch trägt man es nicht auf der Brust,
O nein, man trägt es drin.

Spitta.

Endlich gefunden.

Roman von Hedda von Schmid.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Dora hatte ihren Voratz ausgeführt und sich bei den Tanten als Logierbesuch auf einige Zeit angemeldet. Die alten Damen sind entzückt darüber, denn Tante Paula kann nicht genug von der günstigen Veränderung erzählen welche sich mit dem Wildfang vollzogen hat.

Dora hat sich von allen andern im Hause bereits verabschiedet zuletzt hat sie noch ein Viertelstündchen in Dagmars kleinem, eigensten Reich mit dieser geplaudert, nun aber umarmten sich die Schwestern herzlich zum Abschied, und wenige Minuten später rollt der Wagen, welcher Dora nach Hapfal bringt, aus der Hofpforte.

Dagmar steigt langsam die Treppe hinan und kehrt auf ihr Zimmer zurück, sie vernimmt noch deutlich das Räderrollen und sieht eine Staubwolke, die vom Winde

emporgewirbelt wird. Die Kalesche zeigt sich auch eben, in Gestalt eines schwarzen Punktes am Kreuzwege auftauchend, der von Dagmars Fenster aus sichtbar ist.

Dagmar nimmt von ihrem Schreibtisch ein kleines altes Fernrohr, das ihr Friedel, einem Schenktische folgend, einmal großmütig verlehrt, und richtet es auf die Stelle, welche Dora eben passiert.

Nichtig, da taucht hinter dem niederen Baumschlag ein zweiter schwarzer Punkt auf, der jedoch viel kleiner ist, als der erste, und nun bewegen sich beide Punkte einträchtig nebeneinander dahin. Es ist Erch, der neben dem Wagenschlag reitet, und mit Dora noch ein letztes Lebewohl austauscht.

Mit einem leisen Seufzer legt Dagmar das Fernrohr aus der Hand. O, wie sehr sie Dora, die ganz in ihrer Liebe und ihren bescheidenen Zukunftsplänen aufgeht, beneidet! Nun ist die Schwester, die sich mit ihr befreundet, sie zu ihrer Vertrauten gemacht, fort, und sie ist wiederum allein. Nach Kreutz mag sie nicht, sie hat unbestimmte Gefühle, als ob Ruth von anderen Dingen so eingenommen ist, daß sie nicht mehr das ungeteilte Interesse für sie hegt, welches sie ihr früher entgegengebracht hat. Ruths Herz ist jetzt geheilt — sie widmet sich Reginald, und dann liegt in ihrem Wesen noch etwas anderes, Unausgesprochenes — sollte sie etwa — aber nein, Ruth ist so kühl, so in sich abgeschlossen — sie kann doch unmöglich verliebt sein. Wen sollte sie auch lieben?

Dagmar setzt sich an ihren Schreibtisch und schlägt ihr Tagebuch auf, das sie lebhafte sehr vernachlässigt hat, nun will sie das Versäumte nachholen. Weiße, unbeschriebene Blätter, die so einladend winkten: „Füllt uns

doch mit euren Gedanken, schüttet eure Herzen aus, wir sind still und geduldig und widersprechen nicht.“

Sie sind so oft die besten Tröster für solche, die an Liebessehnsucht und anderen seelischen Leiden kranken.

d. 8. August.

In der großen Lindenallee liegen schon viele gelbe Blätter, die der Wind von den Bäumen geschüttet, und die Stoppelfelder mahnen so eindringlich an alles Vergängliche im irdischen Leben.

Wo sind nun die wogenden gelben Roggenähren, zwischen denen Kornblumen, roter Mohn und wilde Rasmillen geleuchtet und Makliebchen, die ich früher immer als untrüglisches Orakel befragte! Neulich fand ich in Arel's Zimmer, als ich nach seiner Abreise seinen Schreibtisch aufräumen wollte — ich thue so etwas gern selbst, denn die Leute werfen in bester Absicht, gewöhnlich Bücher und Briefe funterbunt durcheinander — auf einem Papierblättchen in Arel's Handschrift flüchtig hingeworfen, ein Gedicht. Er hat sich's vermutlich irgendwo abgeschrieben; ich will es mir ebenfalls in mein Tagebuch notieren, weil es mich an so manche thörichte Frage, die ich den weißen Blumen gestellt, erinnert:

„Zu wem es mich zieht in die Ferne,
Das sag' ich nur Euch, lichte Sterne,
Ihr sollt mir Vertraute sein.

Vieltausendmal steh' ich und klage,
Vieltausendmal steh' ich und frage
Am blühenden Bienenrain:

„Ihr Blumen, Ihr weißen Sterne,
Denkt er noch wohl mein in der Ferne?“
Die Blumen, sie sagen: „Nein!“

auf dem Meere gehabt hat, hoch erfreuen mußte — in der kürzesten Zeit wurden von unserer Handelsmarine, von unserer Postdampfermarine die nötigen Schiffe gestellt, um diese Truppen und alles, was dazu gehört, ausschließlich auf deutschen Schiffen nach Ostasien zu bringen. Es war jedenfalls ein großartiges Werk, wie es noch nicht dagewesen ist. Und wenn Seine Majestät auf dasselbe zurückblickt, so wird Stolz und Befriedigung sein Herz schwellen lassen, und er wird sich sagen: Das, was meine Voreltern vorbereitet in mühsamer Zeit, was ich fortgepflegt, das hat herrliche Früchte getragen, und das hat es bewiesen, daß wir allen Anstrengungen gewachsen sind!

Der deutsche Landwirtschaftsrat nahm fast einstimmig den Antrag an, worin u. a. erklärt wird, mit dem Inkrafttreten des Fleischbeschaugesetzes sei die Errichtung von Landeszwangsversicherungen für Schlachtvieh in allen deutschen Staaten unbedingt notwendig geworden; der Staat müsse zu den Versicherungsprämien und den Verwaltungskosten beitragen. Das vom Auslande kommende Schlachtvieh soll an der Grenze durch Hautbrand gekennzeichnet und von der Zwangsversicherung ausgeschlossen werden.

Gegen den Lehrermangel. Durch Errichtung von häuslichen Präparanden-Anstalten will die preussische Regierung neuerdings den Lehrermangel abhelfen. Nach den „Berl. N. N.“ haben verschiedene Bezirksregierungen dieserhalb mit einer größeren Anzahl von mittleren Städten Verhandlungen angeknüpft. Seitens des Staates soll den Gemeinden eine entsprechende Verzinsung der Aufwendungen gewährleistet werden.

(Aus den Kolonien). Die Kolonialregierung trägt sich mit dem Gedanken, indische Ackerbauer nach Deutsch-Ostafrika zu ziehen; sie hat mit Aga Khan, dem Haupt einer mohamedanischen Sekte einen Vertrag abgeschlossen. Infolgedessen ist die englische Regierung ersucht worden, die bisher verbotene Auswanderung der Indier nach Afrika zu gestatten, was sicher geschehen wird, da die indischen Arbeiter auch beim Bau der zentralafrikanischen Eisenbahn von Nutzen sein werden. — Die deutsche Handelsgeellschaft Kamerun hat ihre Tätigkeit eröffnet. Sie besitzt 10 Faktoreien und gedenkt außerdem, ein Restaurant für die Schutztruppe und ein Logierhaus einzurichten.

Stationen.

Die Lösung der durch Demission des Kabinetts Saracco eingetretenen Ministerkrise stößt auf ernste Schwierigkeiten. In parlamentarischen Kreisen herrscht allgemeine Verwirrung. Niemand hat eine blasse Ahnung, wen der König mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragen wird. Der „Popolo Romano“ weist auf Sonnino und Zanardelli hin, die mit ihren 170 (?) Anhängern einzig und allein als Nachfolger ernstlich in Betracht kommen können. Der „Messaggero“ schreibt sehr treffend, die Angelegenheit der Arbeiterkammer in Genua war lediglich der Vorwand. Die wahre Ursache der Krise lag in der Ungebuld der „parlamentarischen Mikrobien“, die den Augenblick nicht erwarten konnten, das Ministerium zu beseitigen. Das fatale ist, daß die Allianz der Mikrobien mit dem Sturze des Kabinetts Saracco ihr Ende erreicht hat, und die Bundesgenossen von gestern sich jetzt als Todfeinde um die Erbschaft reissen werden. Unter diesen Umständen erscheint es sehr zweifelhaft, ob die Krise eine schnelle Beendigung finden wird.

Nord-Amerika.

Die amerikanischen Eisenbahngesellschaften haben sich zu einem Trust (Ring) vereinigt. Ein Konsortium unter Führung des Bankiers Morgan und des Präsidenten Schwab von der Carnegie Company erwirbt die Majorität der Aktien der Carnegie-Gesellschaft, stellte ein organisiertes Kartell zwischen letzterer, der Federal Steel, der National Steel und der American Steel and Wire Company her. Das gäbe den größten und mächtigsten Trust der Welt. Carnegie, der bisher den Störenfried für eine solche Vereinigung bildete, hindert dieselbe nicht mehr, nachdem die Mehrzahl seiner Aktien angekauft worden ist.

England und Transvaal.

Der Zustand des britischen Heeres. In der „National Review“ führt der bekannte englische Militärkritiker Mr. Wilson aus: Das britische Heer in Südafrika erreichte seine Höchststärke mit 267 000 Mann. Von diesen sind 60 000 Tote, Kranke und Verwundete und in die Heimat zurückgekehrte abzugeben. Von dem Rest müssen

mindestens 100 000 zum Schutze der rückwärtigen Verbindungen verwandt werden. Weitere Abzüge sind für die Garnisonen besetzter Städte und die technischen Truppen zu machen. Mr. Wilson kommt zu dem Schluß, daß die Gesamtzahl der verfügbaren Kombattanten auf dem Papier höchstens 40 000 Mann beträgt, und daß nach Inbetrachtziehung vorübergehender Krankheitsfälle und des Optimismus der offiziellen Angaben auf nicht viel mehr als 20 000 Mann gerechnet werden kann. Die Buren haben 15 000 bis 25 000 Mann, die durchaus affiniert, mit dem Lande vertraut und, da sie keine Kommunikationslinien zu schützen und kein großes Heer zu verproviantieren haben, alle zur Offensive verfügbar sind. Ferner steigt der durch Krankheit und Verwundungen im britischen Heere verursachte Verlust von Woche zu Woche in solchen Maße, daß die jetzt ausgefandten Verstärkungen ihn kaum gut zu machen vermögen.

Angeichts dieser Lage hat die britische Regierung sich zu einem kühnen Entschluß emporgeschwungen. Amtlich wird bekannt gemacht, sie habe beschlossen, dem Lord Ritchener außer den bereits in der Kapkolonie gelandeten Mannschaften noch weitere Verstärkungen von 30 000 Verwundeten zu senden. Man rechnet — man wird sich verrechnen! — daß 10 000 Yeomanry für diesen Zweck verfügbar sein werden, daß er ferner die berittene Polizeitruppe für Südafrika in Einrechnung der in den Kolonien angeworbenen Mannschaften aus 8000 Mann bestehen und die neuen von den Kolonien gestellten Kontingente 5000 Mann betragen werden. Der Rest der erforderlichen Mannschaften soll aus der Kavallerie und berittenen Infanterie des Mutterlandes aufgebracht werden. Der erste Transport soll am Sonnabend abgehen. — Man rechnet hier mit verschiedenen sehr unsicheren Faktoren. Aber selbst wenn es gelingt, die 30 000 Mann vollständig zu beschaffen, so ist damit auch nicht mehr erreicht, als daß einige Lücken ausgefüllt werden. Zu allem bestärkt sich die Nachricht von dem Ausbruch der Pest im englischen Heere. Dem Briefe eines Missionars in Südafrika zufolge herrscht die Seuche dort in entsetzlicher Weise. Ein Brief braucht vier Wochen bis hierher. Wie mag es dort aussehen? Für die Buren ist die Krankheit nicht so gefährlich, sie bewegen sich in der Regel in kleinen Abteilungen, wenn nicht gerade ein Gefecht in Aussicht steht, und haben niemals Ungeziefer. Bei englischen Gefangenen wurde schon zu Beginn des Krieges massenhaft Ungeziefer gefunden. Durch dieses wird aber bekanntlich die Pest verbreitet.

In Gegensatz zu den täglich in Delagoabai einlaufenden Meldungen, daß sich Kanadier u. Australier in großer Zahl als Freiwillige anbieten, steht folgende Annonce im „Natal Mercury Durban“, welche zeigt, daß England in großer Verlegenheit ist, wenn nicht Mannschaften überhaupt, so doch brauchbare Mannschaften aufzutreiben. Die Annonce lautet: „300 Rekruten gesucht! Die South African Light Horse oder Bullers Horse, wie sie lesthin genannt wurde, hat während des ganzen Feldzuges hervorragende Dienste geleistet und eine Berühmtheit erlangt, auf die jedes Korps stolz sein würde. Dieser Truppenteil war General Bullers Kolonne beigegeben, begleitete ihn auf seinen gefährlichen Operationen und ist bei mehreren Gelegenheiten von ihm wegen seines glanzvollen Verhaltens und seiner Verdienste hervorgehoben worden. Die S. A. L. H. ist deshalb ein Korps, dem jeder anzugehören stolz sein müßte, und Leute, die ihm beizutreten wünschen, sollten keine Zeit verlieren und sich bei Leutnant J. Tindley Blaine, 324 West Street, gegenüber Mercury Lane, melden. Leutnant Blaine, der zum rekrutierenden Offizier ernannt ist, will bereitwilligst Informationen erteilen und teilt uns mit, daß ungefähr 300 Mann gebraucht werden, um das Korps zu seiner vollen Stärke zu bringen. Brauchbaren Leuten sollen besonders vorteilhafte Bedingungen geboten werden!“

China.

Die Vertreter der Mächte in Peking beraten gegenwärtig über die Frage der Kriegsentfädung. Der am meisten die Zustimmung findende Vorschlag geht dahin, daß ein Bauschabtrag festgesetzt und jeder einzelnen Regierung der Teilbetrag zugewiesen werden solle. Man veranschlagt, daß China ohne besonders schwere Belastung eine Kriegsentfädung in Höhe von 80 Millionen Pfund Sterling (160 Mill. Mark) zahlen könnte. — Der bekannte Bischof Anger, welcher unter dem Schutz deutscher und später chinesischer Soldaten auf seinen Posten zurückgekehrt ist, hat an den Missionsprokurator in Tsintau geschrieben,

ein Teil der Missionare könne sofort in die Mission zurückkehren. Den Ortsmissionaren solle vorher Nachricht gegeben werden, damit sie für den nötigen Schutz sorgen. Auch habe der Bischof zugesagt, die Entschädigungsfrage betreffend das zerstörte und geraubte Eigentum der Christen und der Mission in befriedigender Weise zu lösen. Der Bischof wolle das Weihnachtsfest in Jentsu feiern, die Missionare könnten jedoch erst nach dem Weihnachtsfeste von Tsintau abreisen.

Der Kaiser von China hat wieder einmal ein Benehmen von sich gegeben. Die fremden Gesandten haben ein geheimes kaiserliches Edikt veröffentlicht, welches sie von den chinesischen Bevollmächtigten empfangen haben. In dem Edikt wird besonders dafür eingetreten, daß Tugunhuang nicht hingerichtet werde. Der Kaiser erklärt, daß man bei der Bestrafung Tugunhuangs mit großer Vorsicht und erst nach sorgfältiger Überlegung vorgehen müsse, weil dadurch die unruhige Bevölkerung von Schenst und Kansu aufgereizt würde, Gewalttakte gegen die Ausländer und die Christen zu begehen. Die Armee Tugunhuangs, heißt es in dem Edikt weiter, sei jedoch auf 5000 Mann herabgesetzt worden, um im Hinblick auf seine in Aussicht stehende Bestrafung seine Macht zu verringern.

In einem vor kurzem aus Shanghai eingetroffenen kaiserlichen Edikt befehlt die Kaiserin die Einführung von Reformen in den verschiedenen Verwaltungszweigen. Weiter beauftragt sie hohe Beamte, die Unterschiede zwischen den einheimischen und den fremden Verwaltungssystemen zu prüfen und passende Vorschläge für etwaige Änderungen des chinesischen Systems sowie auch darüber zu unterbreiten, wie die Integrität Chinas aufrecht erhalten werden könne. In dem Edikt wird schließlich eine Regulierung der Finanzen, eine Erhöhung der Staatseinnahmen und Verbesserung des Systems der Landesverteidigung angeordnet.

Der „New York Herald“ berichtet aus Peking unterm 7. Februar: Die getrigge Konferenz zwischen den Vertretern der Mächte und den chinesischen Friedensvermittlern sei sehr stürmisch verlaufen. Der deutsche Gesandte habe erklärt, daß die chinesischen Vorschläge nicht annehmen zu können. Ein Bruch des europäischen Konzerts schien unvermeidlich; schließlich kam aber doch ein Kompromiß zu Stande. Eine Note wird heute von den Vertretern der Mächte den chinesischen Friedensvermittlern überhandt werden, worin die Forderung aufgestellt wird, durch kaiserliches Dekret die Verurteilung des Prinzen Tuan und des Herzogs Lan zum Tode bekannt zu machen. Die Mächte sind jedoch bereit, eine Umänderung des Urteils nach Veröffentlichung dieses Dekrets vorzunehmen. Li-Sung-Schang erklärte, die Frage betreffend die Bestrafung der Schuldigen sei endgültig erledigt.

Totales.

Stadt und Kreis.

** Schwerte, 9. Februar.

Die verflossene Woche war die erste Woche im Jahre, die Charakter, ausgesprochenen Wintercharakter zeigte und nicht haltlos zwischen den vier Jahreszeiten hin und herschwankte. Und dem Naturfreunde ist ihr Andenken besonders wert, da sie uns am Donnerstag die Winterzeit in ihrer idealen Schönheit schauen ließ. Welch ein Blick vom Saum des Freischützwaldes! Die Erde, soweit der Blick reichte, eine blendende Schneefläche, in ihrem bläulichen Schimmer die Farbe des Himmels widerspiegeln, der in reinstem Blau sich darüber wölbte; die Sonne in einem Glanze, als ob die innersten Blüten die Hülle gesprengt und in goldigen Wellen überquellend der Erde zu fluteten; und diese heitere Lichtfülle, von der Schneefläche zurückgeworfen, die stille Luft mit einem Glanze füllend, daß der Schatten der Bäume lichtblau erschien — das wäre ein herrlicher Anblick gewesen, auch wenn unsere Gegend sonst reizlos wäre und nicht durch Biese, Strom, Hügel und Wald eine so reiche Abwechslung böte! Hier aber gewann die Landschaft noch neue Reize. Denn in dem dunkelstämmigen Walde strahlten die Schneeflocken mit denen jeder Baum tausendfach überfärbt war, als wären es gefüllte Blüten, und viele flammten auf, im Sonnenstrahl purpurn erglühend wie Apfelblüten oder Heiderosen — welch ein Anblick, dies reizende Blendwerk des himmlischen Lichtes, das uns im winterlichen, schneebedeckten Hain eine „Baumblüte“ hervorzauberte!

Schwer, wie es uns damals ward uns von dem Genuß so großer Schönheit loszureißen, um nach Schwerte zurückzufahren, wird es uns auch heute, dies Thema zu verlassen u. zu prosaischen Dingen überzugehen. Aber die Welt ist nun einmal ein Gemisch von Schönem und Häßlichem, Gutem und Schlechtem, Edlem und Gemeinem — einem Goethe'schen Spruche zufolge soll sogar das Niederträchtige überwiegen. Und so kann auch eine Rundschau nicht immer in den Wolken haften bleiben, sondern wird auch

Sapial gereift war, für sie eintraf mit der dringenden Aufforderung, sich ihnen zu einer Tour, die ihre Mutter nach Finland zu unternehmen beabsichtigte, anzuschließen. Auf Arel's Begleitung wurde ebenfalls festgesetzt. Letzterer war jedoch tags zuvor in Gschäfter nach Reval gereist und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. An seiner Stelle jedoch schloß sich Reginald den Reisenden an; er war sofort dazu bereit, als Melitta ihn den Vorschlag machte, sich doch den Amatra anzusehen.

Auch war sehr unzufrieden über den Entschluß ihres Bruders, sie wollte nicht mitreisen. Sie war ganz verstimmt und erregt und fragte mich mehrere Male weshalb Arel so plötzlich seine Fahrt nach Reval unternehmen. Aber ich wußte ihr ja nichts zu sagen, ich stehe überhaupt allen Vorgängen im Hause so fern — niemand bespricht mit mir irgend eine Veränderung oder einen Plan, ich bin ja das Reithäuschen, bin nicht dazu gewöhnt, von jemandem ins Vertrauen gezogen zu werden. Nur Dora hat sich anders wie früher zu mir verhalten.

„Weißt Du,“ sagte sie, nachdem Melittas Reife festgesetzt worden — Papa ging gleich auf den Plan ein um Melitta über Mademoiselles Entlassung zu trösten — „weißt Du, die alte Rittlingen hofft sich Arel für die Esperance zu sichern, und Melitta will das enge Zusammensein mit Reginald während der Reise ebenfalls ausbeuten. Wie nichtig und niedrig mir solche Spekulationen vorkommen; die wahre, selbstlose Liebe ist doch das Beste, wonach wir Menschen streben sollte, denn aus ihr erwächst Glaube, Vertrauen und Frieden.“ (Fortsetzung folgt.)

Reginald ist fort, ist bei Melitta! Doch wenn ich meinem Tagebuch erzählen soll, wie alles gekommen, so muß ich weit zurückgreifen. Es war soviel Unangenehmes im Hause, und die Nachwehen dieser Vorfälle machen sich auch noch jetzt in Papas gedrückter Stimmung geltend.

Mein armer, lieber Papa! Deine Kinder bereiten Dir viel Sorgen! Ich, Dein Reithäuschen, möchte gern die Wolken von Deiner Stirn scheuchen, möchte Dir helfen mit Rat und That, aber ich bin ja nur ein kleines, dummes Ding, das sich höchstens etwas in der Wirtschaft nützlich machen, sein übervolles Herz aber nur diesen Plätern gegenüber erleichtern kann.

Ich weiß ja alles ganz genau, was Papa bedrückt und ärgert. Ich war im kleinen Gastzimmer neben Papas Kabinett und fortierte Blumenstöcke, die der Gärtner mir zurückgebracht hatte — ich habe dort ein Schränkchen, in welchem ich alle Saaten aufbewahre — da höre ich, wie im Nebenzimmer bei Papa Stimmen laut werden. Zuerst konnte ich nicht viel verstehen, was gesprochen wurde, ich horchte auch nicht hin, dann aber sagte Friedel sehr laut und deutlich:

„Lieber Papa, Dein Widerspruch kann an der Sache nichts ändern, ich habe mich endgültig verlobt.“

Da aber brach Papas Zorn los.

„Warte, Junge, meine Nachsicht Dir gegenüber hat lange genug gedauert. Daß Du ein fauler Schüler gewesen bist und Schulden über Schulden gemacht hast, habe ich Dir verziehen, aber wenn Du mir mit solch unsinnigen Streichen kommst, wie diese Verlobung mit Alfreds Bonne, so werde ich Dir beweisen, daß Du noch

unter meiner väterlichen Autorität stehst und Dich ihr zu beugen hast. Diese kokette Person, die Dich umgarnt, wird noch heute das Haus verlassen, und ich werde dafür Sorge tragen, daß jede Verbindung zwischen ihr und Dir aufhört und auch kein Briefwechsel zwischen Euch beiden angezettelt wird.“

Mir fielen vor Schreck die Saatenstäbchen vom Schoß, denn ich faßte mit beiden Händen an meinen Kopf. Mein Gott — was dachte sich Friedel eigentlich, wie konnte er es nur wagen, mit solch einer verblüffenden Unverschämtheit vor Papa hinzutreten mit der Eröffnung: „Ich habe mich verlobt!“ Wie darf er, der noch so unreif ist, und noch gar keine Stellung einnimmt, sich verloben? Papa, der sonst immer so nachsichtig mit uns allen ist, wurde diesmal recht aufgebracht und zornig. Mademoiselle erhielt noch in derselben Stunde ihre Entlassung, worüber sie sehr viel weinte und sehr aufgeregt war. Friedel hat sich Papa durch sein Ehrenwort verpflichtet, Mademoiselle vor ihrer Abreise weder zu sehen, noch zu sprechen. Auch schreiben darf er ihr nicht, er geht jetzt ganz zerstreut umher und ist viel auf der Jagd, um seinen Kummer zu vergessen. Melitta erklärte die ganze Angelegenheit für eine Kinderei und wollte durchaus nicht in Mademoiselles Entlassung willigen, sie bekam sogar Weinkrämpfe, aber auch sie mußte sich diesmal Papas Wünsche fügen, besonders, da Mama ebenfalls seiner Ansicht war.

Es herrschte eine sehr gedrückte Stimmung im Hause. Melitta verließ ihre Zimmer nicht und kam nur zum Vorschein, als ein Brief von Esperance Rittlingen die mittlerweile mit ihrer Mutter und ihrem Bruder nach

zurückkehren.
gehen werden.
der Sigelkönig
gerührt und
befriedigender
sest in Jenu
Weihnachtsfeste
mal ein Be-
befanden ha-
licht, welches
ange haben.
i, daß Tug-
erklärt, daß
großer Vor-
gehen müsse,
Schnitz und
e Ausländer
ungsfühnang,
5000 Mann
e in Aussicht

eingetroffenen
Anführung von
gen. Weiter
zwischen den
Systemen zu
Veränderungen
unterbreiten
werden könne.
der Finanzen,
Verbesserung des

ling unterm 7.
Vertretern der
ei sehr stürmisch
die chinesischen
des europäi chen
aber doch ein
an den Vertretern
erlaubt werden,
liches Dekret die
an zum Tode
t, eine Umände-
is vorzunehmen.
Bestrafung der

Februar.

te Woche im
Wintercharakter
Zahreszeiten
eunde ist ihr
Donnerstag die
n ließ. Welch
! Die Erde,
schneefläche, in
himmls wider-
wölbt; die
ten Gluten die
berquellend der
ülle, von der
uft mit einem
äume lichtblau
gewesen, auch
nd nicht durch
eiche Abwech-
schaft noch neue
Balde strahlten
ufendfach über-
nd viele flamm-
end wie Apfel-
k, dies reizende
uns im winter-
blüte" hervor

von dem Genus
Schwerte zurück-
ma zu verlassen
Aber die Welt
und Häßlichem,
einem — einem
das Niederträch-
Mundschau nicht
ndern wird auch

der dringenden
die ihre Mutter
igte, anzuschlie-
enfalls fest ge-
in Geschehen
nicht zurückge-
Reginald den
als Melitta ihm
natra anzusehen.

den Entschluß
Sie war ganz
mehrere Male,
ach Neval unter-
so sagen, ich
auf so fern —
Beränderung oder
bin nicht daran
gezogen zu wer-
rüber zu mir ge-

Melittas Reise
auf den Plan ein,
assung zu trösten
sich Argel für die
all das enge Zu-
Reise ebenfalls
edrig mir solche
selbstlose Liebe
nen streben sollten;
nen und Friede!"

vieles Alltägliche und Prosaische streifen. Zum Beispiel das Afschneuren. Wir erwähnen dies jedoch nicht, weil uns Klagen zu Ohren gedungen sind; die Hausbesitzer scheinen ja ihrer Pflicht in jeder Weise nachgekommen zu sein. Indessen, der Mensch ist vergänglich. Darum wollen wir, um das Gedächtnis für den Rest des Winters zu schärfen, ein paar versus memoriales d. h. Erinnerungsverse hersehen, welche der Merlochner Stadtpoet zu Ruh und Frommen seiner Gemeinde gedichtet hat. Das erste „Reisertwerk deutscher Reimschmiedekunst“ lautet:

Vollständig ist der Winter nun,
Denn unterm Schnee die Fluren ruh'n,
Auch glatt ist's auf den Straßen sehr,
Und leicht kommt man jetzt zu Malheur
Drum frage ich nun wieder an
Und dichte, was ich dichten kann,
Zur Darnachachtung Glatteisverse.
Niest „sie“ sie nicht, liest doch wohl „er“ se,
Bestreuet dann als Biedermann
Mit irgend was die glatte Bahn!

Und das zweite Gedichtchen lautet:
Weißt Du Mutter! was i träumt hab?
Ich hab' 'n alten Greis geseh'n,
Der, weil beim Glatteis nicht gestreut war,
Konnt weder gehen er noch steh'n.
Dann schlug er lang hin auf die Straße,
Brach Kopf und Rippen sich entzwei,
Den pflichtverächten Hausbesitzer
Nahm aber fest die Polizei!

Die Verse erinnern nicht gerade an das „Buch der Lieder“, aber sie erfüllen vollauf ihren Zweck sich dem Gedächtnis einzuprägen und unnötiges Unglück zu verhüten.

Denn leider giebt es sonstiges Unglück genug in der Welt. Denn die Naturkräfte, die der Mensch in seinen Dienst gezwungen hat — Wind und Wasser, Feuer, Dampf, Elektrizität — sind dienstbare Geister, die nur widerwillig gehorchen und oft zum Verderben des Menschen ihre eigenen Bahnen wandeln, und auch die Maschinen, welche sie treiben, erfordern von Zeit zu Zeit ein Opfer. In dieser Woche mußte dies der Walzmeister der Eisenindustrie, Herr Imberg, erfahren. Während er das mit beschäftigt war, glühende Stäbe mit der Zange in das Walzwerk zu schieben, stürzte plötzlich von dem Hebelgerüst, das 10 Fuß hoch über seinem Haupte hing, die brüchig gewordene Eisenschiene herab und schlug im Falle auf seinem Kopf auf. „Mir wurde“, so schilderte er uns den Vorfall, „blau vor den Augen, ich fiel und blieb am Boden liegen, nicht ganz bewußtlos, aber unfähig, mich zu erheben. Meine Arbeitskollegen hoben mich auf und trugen mich zur Verbandstation der Hütte, wo Herr Bührmann mir einen Verband anlegte. Zum Glück war der Schädelknochen nicht erheblich verletzt, die Schiene muß mit der flachen Seite des Kopfes aufgeschlagen sein, der Kopf hätte mir wahrscheinlich den Schädel zertrümmert. Ein ganz besonderes Glück aber war es, daß die Walze den Stab, den ich in der Zange hatte, gleich fakte und einzog — was nicht immer der Fall ist — sonst wäre ich auf das glühende Eisen gestürzt.“ Frau Imberg schauderte noch immer bei dem Gedanken, welche Folgen der Unfall hätte haben können, der ihr und ihren vier Söhnen beinahe den Ernährer geraubt hätte. Nun, die Sache ist noch anädia abgelaufen. Die schwere Kopfwunde ist zwar noch nicht geheilt und auch in der Brust fühlt Herr Imberg noch Schmerzen, aber nach ein bis zwei Wochen Ruhe und Pflege, wird er wieder an die Arbeit gehen können. Wir wünschen gute Besserung!

Not im Menschenreich — Not auch im Tierreich. Die Winterzeit ist ja für die Vögel, die nicht ernten und in die Scheuern sammeln, eine harte Zeit. Besonders in dieser Woche war Schmalhans Küchenmeister. In ihrer Not haben sie nun dieser Tage im Redaktionsgarten ein Vogelparlament konstituiert, um zu beratschlagen, was zu thun sei. Drei Stare wurden zum 1. und 2. Vorsitzenden ernannt, ein Fink zum Schriftführer. Das aroße Wort führte eine dieser Spaz — er saß auf der linken Seite — und er donnerte gewaltig gegen den „Brotwucher“ und schrie sich so heiser, daß er sich mehrmals die Kehle mit etwas Schnee, der auf den Nesten lag, anfeuchtete. Da die Vögel alle stark sozialistisch sind, so wurde schließlich auch eine Resolution in diesem Sinne gefaßt, nämlich an die Bürgerchaft der Stadt- und Landgemeinden des Kreises die Petition zu richten: „in jedem Garten und jedem Hofe eine Schüssel oder dergleichen aufzustellen, in welche alle Brocken, Krumen, Käserinden, Speckwarten und was sonst von den reichen Menschen Fische fällt, gesammelt wird, zur Abung des Vagelgeschlechts. Diese „Anleihe“ soll für die Dauer des Winters untermiethen sein; im Frühjahr und Sommer sollen dann durch fröhlichen Gesang und Vertilgung von Schädlingen die Zinsen so reichlich gezahlt werden, daß die Anleihe, wenn der Herbst da ist, amortisiert sein wird. Dann wird eine neue Anleihe aufgenommen. Diese Petition soll durch den Schriftführer der „Schwerter Zeitung“ zur kostenlosen Veröffentlichung zugestellt werden.“ Und so kam denn gestern ein Vogel geflogen, hatt' 'nen Zettel im Schnabel, den wir dann auf dem Redaktionsstisch fanden. Koffentlich hat die Petition des gefiederten Volkes den gewünschten Erfolg.

Zum Schluß wollen wir noch ein „Burenlied“ zum Abdruck bringen, das zu einer Festlichkeit der Woche verfaßt war. Es erhebt zwar keinerlei Anspruch auf Kunstwert, aber unsere Vereine werden vielleicht ein Vergnügen daran finden, mal etwas neues bei ihren Kommerzen zu singen. Es lautet:

Als die Briten frech gemorden,
Simserim, sim, sim, sim, sim,
Zogen sie vom Kap nach Norden;
Simserim, sim, sim, sim, sim,
Nordwärts mit Trompetenschall
Te-rä-tä-tä-te-rä,
Rückten sie in das Transvaal —

Bau, wau, wau, wau, wau,
Joh Bull und John Buller.
Schnäderäng-täng, schnäderäng-täng,
schnäderäng-täng-deräng-täng-täng.

Doch wie er auch attackiert,
Buller hat nicht viel praestiert:
An den Kopjes, groß und klein,
Rannt' er sich den Schädel ein,
Immer gab es Giebe.

Endlich ward er gar gefangen,
Und wie das ist zugegangen,
— Nichts Gewisses weiß man nicht —
Nach dem amtlichen Bericht
Meldet's dieses Lieblein.

Buller griff mit großen Mächten
An die Buren, und sie fechten
Elf Tag' bei Kamatipoort,
— Frau'n und Kinder fochten dort —
Aber mußten weichen.

Da schrieb Ben Viljoen, der fefche,
Ohne Absicht die Depeche:
„Botha ist des Krieges satt,
Ben Viljoen ist müd und matt,
Kann nicht Zip mehr sagen.“

„Ha!“, dacht Buller, „gut gegangen!
Den Viljoen, den werd' ich fangen!“
Viljoen macht sich auf die Flucht
Bis zu 'ner gewissen Schlucht —
Doch dann kam es anders!

Sinten die Long Toms erschallen,
Vorn die Mauser greulich knallen —
Und dem Buller ward da klar,
Nicht ganz ohne Absicht war
Die — Goddam! — Depeche.

Und der Buller ward gefangen,
Viljoen that zum Eisen langen,
Stempelte ihn hinterwärts —
Er verflucht, das war ein Schmerz,
Wird dran ewig denken.

„Buller“, sprach dann Viljoen trocken,
„Nach dich schleunig auf die Soeken!
Heute ist der Stempel frei —
Treff ich wieder dich dabei:
Zahlst du Stempelsteuer!“

F. M.

In der gestrigen Schöffengerichtssitzung wurden folgende Fälle verhandelt:

1. Der schon wegen Körperverletzung in drei Fällen mit 1 1/2 Jahren vorbestrafte Förster Br. hat auch eine boshafte Zunge und war heute angeklagt, die Gemeindevertretung von Holzen beleidigt zu haben. Unter anderem hatte er auch behauptet, der Rosenvea sei nur mit Rücksicht auf das Privatinteresse eines Mitgliedes der Gemeindevertretung angesetzt worden. Br. wurde deshalb zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

2. Die Knechte Bl. und M. hatten sich wegen Hausfriedensbruchs, begangen in der Wohnung eines hiesigen Fuhrunternehmers, M. auch wegen Bedrohuna und anderer Vergehen zu verantworten. Die Angeklagten erhielten, unter Anrechnung der Untersuchungshaft, 1 Woche, M. 3 Wochen Gefängnis subdiert.

3. Der schon mehrfach vorbestrafte Arbeiter K. wurde wegen Bettelns mit 1 Tage Haft bestraft.

4. Schwerte, 9. Febr. Das Reichsmarineamt zu Berlin macht bekannt, daß es unzulässig ist, bei Anträgen über Angehörige der in Ostasien befindlichen Marine-Mannschaften stets die genaue eigene Adresse und den Marineteil oder das Schiff anzugeben, auf dem der Angehörige sich befindet.

5. In der Woche vom 1. Febr. bis 9. Febr. wurden auf dem hiesigen Schlachthofe geschlachtet: 2 Ochsen 14 Kühe, 1 Rind, 65 Schweine, 15 Kälber, 2 Schafe, 1 Ziege, 1 Pferd.

6. Schwerte, 9. Febr. Der Verband der christlichen Bergarbeiter Deutschlands, der in Essen tagte, hat außer der in geistiger Nr. d. Blattes mitgeteilten noch folgende Resolution angenommen: „Die Generalversammlung beauftragt den Vorstand, an die königliche Staatsregierung, sowie an das hohe Haus der Abgeordneten eine Petition zu richten, um Reform des preussischen Berggesetzes. Insbesondere entscheidet sich der Bergwerkverein für folgende Forderungen: 1) Der Aufenthalt der Arbeiter darf 8 Stunden pro Schicht nicht übersteigen. Die Verabredungen müssen verpflichtend werden, an solchen Betriebspunkten, welche durch Hitze oder Mäße die Gesundheit mehr als gewöhnlich schädigen, die Schichtdauer weiter einzuschränken; 2) die Beschäftigung von weiblichen Arbeitern auf Bergwerken und deren Nebenanlagen muß ausnahmslos verboten sein. Durch Erhöhung der Löhne und Besserung der Knappschaffsverhältnisse ist dafür zu sorgen, daß die Frauen nicht in die Notlage versetzt werden, auf Bergwerken arbeiten zu müssen. 3) Arbeiter unter 16 Jahren dürfen unter Tage nicht beschäftigt werden. 4) Auf Bergwerken sind von der Belegschaft in heimlicher Wahl Arbeiterausschüsse einzusetzen. 5) Arbeiter müssen mit zur Grubenkontrolle herangezogen werden. 6) Als Sauer sollen nur solche Arbeiter thätig sein, welche die Gefahren des Bergbaues kennen und mit den Sicherheitsvorschriften vertraut sind. 7) Die Behörde soll bei Einstellung wie auch bei Entlassung der Beamten mitwirken. 8) Im Anschluß an einen Entwurf der königlichen Regierung zur Abänderung des Titels VII des Berggesetzes wird eine baldige Regelung des Knappschaffswesens erwartet.“

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Immer weiter!“

(Nachdruck verboten.)

Nun herrscht im Land der Februar
Im Ganzen froh und heiter,
Wir nehmen seine Tage wahr

Und stürmen immer weiter.
Zeigt auch die Flur des Winters Bild,
Von Hoffnung ist das Herz erfüllt:
Der Gipfel ist erklimmt,
Bald muß es anders kommen!
Der Wechsel hört wohl nimmer auf,
Ein Stillstand ist nicht denkbar,
Die Dinge nehmen ihren Lauf,
Die Zeit ist niemals lenkbar.
Wir stürmen mit dem Jahr dahin
Und denken nur in unserm Sinn:
O wärst du wieder weiter
Auf deiner Stufenleiter.
Bis er zum Schluß die Kraft verlor,
Sein Schiffelein noch zu lenken,
So lange strebt der Mensch empor,
Man kann's ihm nicht verdenken!
Er will bekanntlich immer mehr
An Wohlstand, Rum, an Glück und Ehr;
Der Ehrgeiz, sein Begleiter,
Ruft: weiter, immer weiter!
Mit seiner bessern Hälfte geht
Der Eh'mann oft spazieren,
Doch weil sie gern vor Läden steht,
So kann's ihm leicht passieren,
Daß hold sie spricht zum Gehehrrn:
Den neuen Schmuck, den möcht ich gern.
Drauf spricht er wenig heiter:
Komm weiter, immer weiter!
„Frisch weiter“ heißt das Lösungswort
Der Völker und Nationen;
Es regt sie an, es führt sie fort
Bis in die fernsten Zonen!
Europens Schiffe stolz und hehr
Durchkreuzten schon das fernste Meer
Und trugen mut'ge Streiter
Nach Tientsin und weiter!
Doch manche Diplomatenstirn
Legt ernstlich sich in Falten,
Zu langsam klären sich die Wirr'n,
Das liegt an Li, dem Alten,
Er war der Geist, wie mir es scheint,
Der nie bejaht und nie verneint,
Er denkt, verstimmt und heiter:
Hier geht's nur langsam weiter!
Einst hatte Chamberlain den Traum,
Daß Transvaal britisch werde,
Ein großer Dichter sagt ja: „Raum
Für alle hat die Erde.“
Drum sagte er, was auch geschah,
„Wir setzen in Pretoria
Uns fest mit Noß und Reiter,
Ohm Krüger zieht dann weiter!“
Doch Ludwig Botha und Dewet
Sind tapfre Heeresleiter,
Und wo sie einhaun, Schwerebrett,
Da heißt es: immer weiter!
So klingt das alle Lösungswort
Im Kleinen wie im Großen fort.
Ja weiter, immer weiter
Strebt jedermann! Ernst Gelter.

Eigener Depechendienst der „Schwerter Zeitung“.

Hd. B. e. l. n., 9. Febr. Nachdem sich in den russischen Kreisen die Ueberzeugung befestigt hat, daß die deutsche Regierung Hand in Hand mit den Agrariern eine bedeutende Erhöhung der Zölle durchzuführen entschlossen ist, beabsichtigt die russische Regierung, Vertreter der Landwirtschaft aller Gouvernements einzuberufen, um die Angelegenheit zu beraten. Die Ansicht der russischen Regierung ist allem Anschein nach der deutschen diametral entgegengefezt. Es scheint, daß sie eher zu kleinen Konzessionen auf industriellem Gebiet als zu solchen Zugeständnissen bereit sein wird. Diese Depeche trägt den Stempel der Wache auf der Stirn; die Gegner der Getreidezölle wollen, wie mit einer früheren — später widerufen — Notiz der „Nowoje Wremja“, offenbar damit Stimmung für sich machen. Die Depeche ist aber auch unsinnig; das aderbaureibende Rußland kann uns doch nur auf industriellem Gebiet Konzessionen d. o. Zollermäßigungen gewähren, nie aber auf landwirtschaftlichem Gebiet. Daß es die Erhöhung der Getreidezölle unsererseits zuläßt, ist doch keine „Konzession“. Ann. d. Red.)

Hd. London, 9. Febr. Nach einer Meldung aus Kopenhagen wird König Edward und Königin Alexandra anlässlich des Geburtstages des Königs von Dänemark sich nach Kopenhagen begeben.

Hd. Paris, 9. Febr. Der Zar hat verschiedenen Mitgliedern der französischen Regierung, welche sich um die Welt-Ausstellung verdient gemacht haben, Ordensauszeichnungen verliehen.

Hd. London, 9. Febr. Die auf der Rede von Portsmouth stehende Igl. Yacht „Victoria Alberta“ erhielt Befehl, sich zu einer Reise des Königs Edward nach Deutschland bereit zu machen. Die Reise erfolgt bald nach Eröffnung des Parlaments. Der König will den Besuch des Kaisers erwidern und die Kaiserin Friedrich besuchen. Ob die Königin Alexandra ihn begleiten wird, ist noch unbestimmt. — Die „Birmingham Post“ berichtet, Kaiser Wilhelm habe den Wunsch geäußert, daß Lord Roberts an den nächsten Mandovern teilnehmen solle.

Hd. Hamburg, 9. Febr. Infolge dichten Nebels ist der Dampfer „Wormann“ auf seiner ersten Reise nach Deutschafrika bei Glückstadt auf den Grund geraten.

Hd. London, 9. Febr. Die englische Bank fordert das englische Volk auf, eine 3 prozentige Anleihe von 11 Millionen Pfund (220 Mill. Mark) zur Deckung der Kriegskosten zu zeichnen.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Franz Miller.

Wer Seide braucht

wende sich an die

Hohensteiner Seidenweberei Lotze,

Hohenstein-Ernstthal, Sa.

Größte Fabrik von Seidenstoffen in Sachsen.

Königlicher, Großherzoglicher und Herzoglicher Hoflieferant.

Spezialität: Brautkleider.

Bekanntmachung.

Bestimmungen über die Aufbringung der Kosten der Handwerkskammer zu Dortmund durch die Gemeinden des Handwerkskammerbezirk und über die Umlegung der auf die Gemeinden entfallenden Anteile auf die einzelnen Handwerksbetriebe. (§ 103 1 Abs. 1 der Reichsgewerbeordnung.)

1. Als Maßstab für die Verteilung der Kosten der Handwerkskammer auf die Gemeinden ist die Zahl der Handwerksbetriebe in Verbindung mit dem Ertrage der Gewerbesteuer aus den Handwerksbetrieben in der Weise zu Grunde zu legen, daß auf jede Gemeinde für je 10 Handwerksbetriebe, die innerhalb ihres Bezirks ihren Sitz haben, und für je 100 Mark des von den Handwerksbetrieben ihres Bezirks zu entrichtenden jährlichen Gewerbesteuerbetrages je 1 Simplum entfällt.

Gemeinden, in denen sich keine Handelsbetriebe befinden, bleiben von der Heranziehung zu den Kosten frei. Gemeinden, deren Handwerksbetriebe die Zahl 10 nicht erreichen und keine Gewerbesteuer oder einen geringeren Steuerbetrag als 100 Mark jährlich entrichten, sind für jeden Handwerksbetrieb zu $\frac{1}{10}$ des Simplums heranzuziehen.

Die Veranlagung der Gemeinden erfolgt auf 3 Jahre, erstmalig für die Zeit vom 1. April 1900 bis zum 31. März 1903. Für die Berechnung der Zahl der Handwerksbetriebe dienen Nachweisungen der Anzahl der Betriebe der selbstständigen Handwerker, die in dem Veranlagungszeitraum vorausgehenden Jahre aufgestellt und von mir dem Vorstände der Handwerkskammer bis zum 1. Oktober übermittelt werden.

In diesen Nachweisungen sind gleichfalls die Gewerbesteuerbeträge angegeben, welche von Handwerksbetrieben auf Grund der Gewerbesteuerlisten der Gewerbesteuerklassen 3 und 4 für das dem Veranlagungszeitraum vorausgehende Steuerjahr, erstmalig für 1900 zu entrichten sind. Dem Vorstände der Handwerkskammer liegt die Veranlagung der Gemeinden ob. Er hat ihnen das Ergebnis bis zum 15. Dezember, für die vorliegende erstmalige Veranlagung aber bis zum 15. Februar 1901 mit der Bemerkung mitzuteilen, daß Beschwerden binnen 2 Wochen an mich zu richten sind.

Die Höhe des in Absatz 1 erwähnten Simplums ist alljährlich nach meiner Genehmigung des Haushaltsplanes von dem Vorstände der Handwerkskammer festzustellen und in deren Blättern zu veröffentlichen.

2. Falls die Gemeinden von ihrem Rechte Gebrauch machen wollen, die auf sie entfallenden Anteile an den Kosten der Handwerkskammer auf die einzelnen Handwerksbetriebe umzulegen, so bestimme ich hierfür den Verteilungsmaßstab in der Weise, daß der auf jede Gemeinde entfallende Kostenanteil, soweit er auf Grund der von den Handwerkern zu entrichtenden Gewerbesteuer festgesetzt worden ist, nur auf die gewerbesteuerpflichtigen Handwerksbetriebe, und zwar nach Maßgabe ihrer Gewerbesteuerveranlagung, umgelegt und soweit er nach der Zahl der Handwerker festgesetzt ist, auf sämtliche Handwerker, welche der Regel nach Gesellen oder Lehrlinge beschäftigen, gleichmäßig verteilt wird. Die Festsetzung der Umlagen, ihre Erhebung, sowie die Einlegung von Rechtsmitteln erfolgt nach den für die Gemeindeabgaben geltenden Vorschriften.

Arnsberg, den 25. Januar 1901.

Der Regierungs-Präsident. J. W. Müller.

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme der Militär-Reklamationen für die Ersatz-Aushebung 1901 (Jahrgänge 1881, 1880, 1879 und ältere) habe ich folgende Termine während den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr anberaumt a. für die Gemeinden Westhofen, Garzenfeld, Syburg und Holzen auf Mittwoch den 6. dieses Monats. b. für die Gemeinden Wandhofen, Geseke, Richtenhof und Willigt auf Donnerstag, den 15. dieses Monats. Die Reklamationen sind zu erneuern und etwaige Veränderungen glaubhaft nachzuweisen. Bezüglich des jüngsten Jahrgangs (1881) sind die Steuergettel sowie der Nachweis über etwaige vorhandene Schulden, die Geburtsatteste der Eltern und Geburtsurkunde des zu Reklamierenden und etwa sonstige auf die Reklamation Bezug habende Dokumente u. s. w. mit zur Stelle zu bringen. Ferner wird bemerkt, daß zufolge höherer Anordnung nur solche ärztliche Atteste maßgebend sind, die die Reklamationen vom 1. Februar 1901. Westhofen, den 1. Februar 1901.

Der Amtmann.
Graf Haslingen.

Bekanntmachung.

Nach der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 26. Juli 1899 (Amtsblatt von 1899 S. 457) sind die Eigentümer, Pächter oder Pächter von Wiesen und Weidengrundstücken, Dehländereien und Wegeböschungen, sowie die Anlieger an Flußläufen verpflichtet, beide Arten des Hustlatts — *Tussilago petasitis* und *Tussilago farfara* — auf den vorbezeichneten Grundstücken, Ufern und den im Flußlaufe befindlichen Kiesbänken bis zu einem von dem Landrate zu bestimmenden Zeitpunkt mit den Blütenstengeln vor der Samenreife abzuschneiden und durch Verbrennen zu vernichten. Für den Kreisörde bestimme ich diesen Zeitpunkt für dieses Jahr hierdurch auf den 30. März.

Sörde, den 4. Februar 1901.

Der Königliche Landrat.
v. Starck.

MAGGI zum Würzen
recht-
fertig
voll das ihm von den Konsumenten
entgegengebrachte Vertrauen und
ist von stets gleichmäßig guter
allzeit in Originalfläschchen von 25 Pfg. an. Leere Fläschchen
den billigst nachgefüllt.
Ernst Klein.

Bekanntmachung.

Am 4. Febr. cr. ist in Aplerbeck, Förderstraße, in der Nähe des Hauses des Kaufmanns Meier auf dem Trottoir eine goldene Damenuhr gefunden. Eigentumsberechtigte wollen ihre Ansprüche binnen vier Wochen geltend machen.

Aplerbeck, 5. Februar 1901.
Die Polizeiwahlung:
Gutjahr.

Wir empfehlen unsere
anerkannt vorzüglichen
Qualitäten in
**Atlasbarchent,
Bett satin,
Daunen-Cooper
und
Federleinen.**
Garantiert staubfreie
**Bettfedern und
Daunen.**

Das Füllen der
Betten geschieht im
Reifen Käuer.

Größte Auswahl!
Streng reelle Bedienung.
Billigste Preise!

Gesam. Becker,
Schwerte.

Im Winter

sorge man dafür, daß die Schuhe nicht immer gewischt, sondern ab und zu auch mit Krebbs-Fett geschmiert werden. Man wird dadurch trockene Füße behalten und sich nicht leicht erkälten.

Dosen à 10, 20 u. 40 Pfg. sind zu haben:
In Schwerte bei Julius
Böcker, A. Bertenskov, F. J.
Geffinger, Aug. Hartmann, Sch.
v. d. Seyde, Ernst Klein,
Wilhelm Schmidt, L. Weinberg.

Unentbehrlich für Damen mit
Karkn Hüften u. Karkem Leib.



Dieses Corset, in vielen besseren Geschäften des In- und Auslandes bereits eingeführt und bestens empfohlen, ist mit einem Gummigürt versehen, welcher auf den Hüften aufgehakt wird und dadurch den Leib bei gleichmäßigem, sanftem, unfühlbarem Druck zu rückt. Das Tragen dieses Corsets ist äußerst angenehm. Die Figur erscheint bedeutend schlanker und da der Gurt den Leib vollständig bedeckt, bietet das Corset gleichzeitig den besten Schutz gegen Erkältung des Unterleibes.

Alleinverkauf bei
Geschwister Beder
in Schwerte.

Für sofort oder zu Ostern
ein **Waler- u. Ankreicher-
Lehrling**
geucht. **Alfr. Erdmann,**
Hellschloßstr.

Zucker ist ein Nahrungsmittel.

Todes-Anzeige.

Gestern abend 5 1/2 Uhr
entschlief sanft nach lan-
gem Leiden unser lieber
Sohn, Bruder, Enkel und
Neffe

Ludwig

im Alter von 3 1/2 Jahren.
Um stille Teilnahme
bitten

Schwerte, 8. Febr. 1901.
**Heinr. Thiemann
und Familie.**

Die Beerdigung findet
Montag vormittag 11 Uhr
vom Sterbehause, Ostenstr.
12, aus statt.

Dietschen-Verein Humor,

Sonntag, 10. Februar,
Abends 6 Uhr:

3. große närrische Sitzung

mit Damen
im Vereinslokal (Wilhelm
Quadd.)

Motto: Nu lott man fusen.
Das närrische Präsidium.

Unsern lieben Freund
Wilh. Möller
zu seinem heutigen
Geburtstag

ein dreifach donnerndes Hoch.
Gieb's Du dat Fättchen mit,
Dann gratuliert wie Die of nit.
W. u. R. S., R. D., S. R., W. S.

In der Nähe des Westf.
Nickelwalzwerks ist ein kl.

Wohnhaus

nebst Stallung unter der Hand
zu verkaufen. Wo, sagt die
Expedition d. Bl.

Ein Bureau-Junge

im Alter von 14—16 Jahren
mit guter Handschrift per sofort
gesucht.

**Bauverwaltung der
Hörder Kreisbahnen.**
Bureau Schwerte.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern, Stallung u.
allen Zubehör zum 1. März
zu vermieten.
Näh. in d. Exp. d. Btg.

An der Sedanstraße und
am Bahnhof habe ich noch
mehrere

Gartenstücke

zu verpachten.
C. Schumacher,
Hörderstraße 54.

Atrax

**Chemische Fabrik für Tinten
und Farben**
G. m. b. H.

zu Köln a/Rh.
empfehlen ihre auf Grund der
neuesten fachwissenschaftlichen
Ergebnisse hergestellten
vorzüglichen Erzeugnisse.

Man verlange:
NORMAL-ATRAXTINTE
per Literflasche M. 1.80.
ATRAX-COPIRTINTE
per Literflasche M. 2.20.

Alleinige Engros-Niederlage und
Detailverkauf.
Für Schwerte bei Carl Bruns

Sinwets.

Von dem bekannten

Für. Institut Spiro-Spero

(Paul Weidhaas), das mit seinen
Erfolgen bei Behandlung von
den verschiedensten Asthma- und
Lungenleiden seit 1881 wieder-
holt das öffentliche Interesse
erregt hat, liegt der heutigen
Nummer ein Prospekt bei, den
wir der Beachtung unserer Leser
empfehlen.

Statt jeder besonderen Anzeige.

**Anna Grobbel
Walther Klein**

Herloble.

Schwerte (Ruhr).

Hagen i. W.

8. Februar 1901.



Theater-Variete „Reichskrone.“

Besitzer C. Stamm, Schwerte.

Auftreten von Künstlern I. Ranges.

1. Fr. Gerda Pittson, Soubrette.
2. Hansel u. Gretel, Miniatur-Duetisten.
3. Herr Reinhard Häbel, Salon- u. Charakter-Comiker.
4. Fr. Wally Warbini, Costüm-Soubrette.
5. Herr Max Hauptmann, Stuhlpyramide.
6. Fr. Margarethe Marry, Rosadentanz.
7. Mister William, musikalischer Clown.

Sonnt. u. Feiertags von 11 bis 1 Uhr Frühkonzert.
Nachm. Anfang 4 Uhr. Wochentag Anfang 8 Uhr.

Die Direktion.

Konditor.

Café.

Für die bevorstehende

Bausaison

empfehle ich mich zur Anfertigung von Bau-
plänen, Kostenschlägen, für Bau-
beaufsichtigung und Abrechnung bei
Neubauten sowie Umänderungen.

Spezialität:
Wohnhäuser, Villen, Geschäftshäuser
in jeder Stilart.

Ferner **Fabrik- und landwirtschaftliche
Bauten.**

Entwürfe für das Kunstgewerbe.

Gutachten und Abschätzungen,
Regulierung von Bergschäden,
H. Friebe, Architekt.
Schwerte, Bahnhofstr. 8.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.
Nach dem Rechnungsabluß der Bank für das Jahr 1900
beträgt der zur Verteilung kommende Ueberschuß:

72 Prozent

der eingezahlten Prämien.
Die Bankteilnehmer empfangen ihren Ueberschuß-Anteil beim
nächsten Ablauf der Versicherung (beziehungsweise des Versicherungs-
jahres) durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den im § 7
der Bankverfassung bezeichneten Ausnahmefällen aber bar durch
die unterzeichneten Agenturen:

Schwerte: Agent Ernst Klein;
Dortmund: " Wilh. Richter, Vettenstr. 13;
Herten: " Karl Wilschhoff.

Tafelnachtsartikel

große Auswahl in Stoffen, Mästen, Kopfbedeckungen,
Besätzen und Scherzartikeln.

Vorteilhaftester Einkauf für Vereine.
H. Messing & Co., Hüsingstr. 25.

Die
Annuncen-Expedition

der
„Schwerter Zeitung“
übernimmt

Inserat-Aufträge

für sämtliche Zeitungen, Zeitschriften, Fachschriften,
des In- und Auslandes zu

Original-Preisen
bei promptester Ausführung.

Schwerte Zeitung

Amkliches Kreisblatt für den Kreis Börde.

Inserionsgebühr für lokale Anzeigen die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 10^h 3, außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 3. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 55, Amt Börde. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Mühl.

Alle Kreis- und Lokalpolitischen Verordnungen etc. für den Kreis Börde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerte Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg., excl. 20 Pfg. Bestellgeld wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund.“

No. 34.

(2. Blatt.)

Schwerte, Samstag, 9. Februar 1901.

34. Jahrgang.

Unbestellbare Postsendungen.

Wie die Statistik der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung zeigt, ist die Zahl der im Reichs-postgebiet endgültig unbestellbar bleibenden Postsendungen im Verhältnis zur Gesamtzahl der aufgegebenen Sendungen seit Jahren im Steigen begriffen. Im Kalenderjahr 1899 hat sich das Verhältnis um mehr als 9 Prozent verschlechtert, und zwar ist die Zunahme besonders bei den Postkarten sowie bei den Drucksachen, Geschäftspapieren und Warenproben hervorgetreten. Wenn auch die Zahl der Fälle, in denen Postsendungen wegen Außerachtlassung von Versendungsanweisungen endgültig unanbringlich geworden sind, sich in der letzten Zeit vermindert hat, so sind diese Fälle doch immerhin noch sehr zahlreich. Verhältnismäßig oft fallen auch Briefe, deren Inhalt für den Empfänger oder Absender von Wert ist, der Vernichtung anheim, weil sie das zulässige Höchstgewicht von 250 Gramm überschreiten. Von ungleich größerer Bedeutung und ganz erheblich zahlreicher als die Verstöße gegen Versendungsanweisungen sind die Fälle, in denen Postsendungen wegen äußerer Mängel unbestellbar werden. Zu Mängeln dieser Art gehören vornehmlich das gänzliche Fehlen und die Unvollständigkeit der Aufschrift. Den überwiegenden größten Teil der Sendungen mit fehlender Aufschrift bilden die Ansichtspostkarten. Die Unvollständigkeit der Aufschrift beruht in der Hauptsache auf folgenden Mängeln: 1. der Name des Empfängers oder der Bestimmungsort wird weggelassen, 2. der Empfänger ist ungenau bezeichnet — es fehlt Vorname, Stand, Wohnung, Straße, Hausnummer, oder es ist nicht angegeben, ob der Adressat im Vorder-, Hinter- oder Gartengebäude, in welchem Stockwerke, Flurteile pp. wohnt —, 3. beim Vorhandensein mehrerer gleichnamiger Orte fehlt die Bestimmungspostanstalt oder die zusätzliche Bezeichnung des Bestimmungsorts, 4. die Schriftzüge sind unleserlich oder in einer unbekannten Sprache geschrieben. Einen beträchtlichen Prozentsatz der zur Vernichtung gelangenden Sendungen nehmen ferner die unfrankierten Briefe und Postkarten ein, deren Annahme vom Empfänger verweigert wird und deren Absender nicht zu ermitteln sind. Im allgemeinen ist die Anbringung unbestellbarer Sendungen vielfach unmöglich, weil die Absender unterlassen, ihre genaue Adresse auf oder in der Sendung anzugeben. Welche Höhe die Zahl der unbestellbaren Sendungen erreicht, erhellt aus dem Umstande, daß während des Kalenderjahres 1899 im ganzen Reichs-Postgebiete an die Postanstalten insgesamt Sendungen haben eingelangt werden müssen 2 022 912. Hiervon konnten an die ermittelten Absender zurückgegeben werden 984 732 Stück, während 1 038 180 Sendungen oder 51,3 Prozent, darunter 640 560 Postkarten, endgültig unbestellbar geblieben sind. Den vorstehend erörterten Uebelständen und den für das korrespondierende Pub-

likum daraus entstehenden Unzuträglichkeiten kann nur dadurch abgeholfen werden, daß die Absender von Postsendungen, was hiermit einem jeden in seinem eigenen Interesse angeraten wird, die Adressen sorgfältig ausfertigen sowie in jedem Falle den vollen Namen und den Wohnort des Absenders auf den Sendungen angeben. Insbesondere empfiehlt es sich, bei Ausfertigung von Postkarten immer zuerst die Aufschriftsseite auszufüllen.

Vermischtes.

Ueber den Tod des Hauptmanns Adams in Mörchingen i. Loth., von dem wir bereits berichtet, werden noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Nach dem Kaisergeburtstagesessen im Offizierkasino saßen 9 Uhr noch etwa 12 ältere Offiziere in gemütlicher Unterhaltung zusammen. Eine Gruppe derselben unterhielt sich über Kraftleistungen, und der Oberstabsarzt Dr. Rieger vom 144. Infanterie-Regiment, ein Mann von herkulischen Kräften, rühmte sich seiner Kraft und Gewandtheit. Zum Beweis derselben ergriß er plötzlich den Hauptmann Adams, welcher mit anderen Offizieren im Gespräch begriffen war, von hinten an den Handgelenken und zwang ihn durch starken Druck auf die Knie. Dieser, welcher den unerwarteten Angriff anscheinend mißverstand, versetzte hierauf dem Oberstabsarzt einen Schlag. Als nach etwa 1 1/2 Stunden zwei Hauptleute vom Infanterieregiment Nr. 144 in die Wohnung des Hauptmanns Adams, welcher sich sofort nach dem Vorgang nach Hause begeben hatte, kamen, um wegen der Regelung der Angelegenheit zu verhandeln, fanden sie dort den Oberleutnant Rieger vom Infanterieregiment Nr. 17, einen Bruder des Oberstabsarztes, bereits vor. Derselbe hatte den Hauptmann, welcher sich schon zur Ruhe begeben hatte, wecken lassen. Als die Hauptleute dem Oberleutnant bedenkten, daß sie mit der Regelung der Angelegenheit seines Bruders beauftragt seien, und seine Anwesenheit nicht erforderlich sei, erwiderte derselbe, er habe eine Angelegenheit mit dem Hauptmann zu ordnen, die vorgeht. Während die drei Offiziere im Zimmer standen, trat der Hauptmann Adams, der sich inzwischen angekleidet hatte, in die Thür des Zimmers. In demselben Moment zog der Oberleutnant, ehe noch ein Wort gesprochen war und ehe einer der Anwesenden ihn hindern konnte, einen Revolver aus der Valetotafel und schloß auf den Eintretenden. Die Kugel durchbohrte die Brust; nach einigen Minuten trat der Tod ein. Da vor dem oben mitgeteilten Vorgang zwischen den Beteiligten nie die geringste Differenz bestanden hatte, läßt sich die schreckliche That nur aus dem Gedanken erklären, daß der Oberleutnant seinen Bruder, der nach dem frühen Tod des Vaters Vatersstelle an ihm vertreten hatte, und an dem er deshalb mit besonderer Liebe hing, vor einem etwaigen Duell bewahren wollte. Der Verstorbene war ein allgemein beliebter und wegen seines ruhigen und kameradschaftlichen Wesens geschätzter Offizier. Unter den vielen Kränzen der verschiedenen

Truppenteile und Offiziere befand sich auch einer von dem kommandierenden General des Verstorbenen, dem Generaloberst Graf Häßeler.

Die „Düsseld. Ztg.“ berichtet noch folgende Einzelheiten: Zur Regelung der Angelegenheit begaben sich zwei Hauptleute in die Wohnung von Adams, in deren Hausflur sie den Oberleutnant Rieger trafen. Auf die Anrede der Herren, daß er in der betreffenden Sache nicht einzuschreiten brauche, da sie selber deren Regelung in die Hand genommen, entgegenete der Oberleutnant, daß er seinerseits noch eine ältere Angelegenheit mit Adams zu ordnen habe. Infolge dessen konnte er sich den beiden Hauptleuten anschließen. Hauptmann Adams, der bereits zu Bett gegangen war, wurde von seinem Burschen geweckt und trat nach einiger Zeit in den Rahmen der von seinem Schlafzimmer in das Wohnzimmer führenden Thüre. Die beiden Hauptleute begrüßten Adams dem Charakter der Situation entsprechend durch eine förmliche Verneigung. Leutnant Rieger aber zog seinen Revolver und schloß den Eintretenden mitten durchs Herz. Den vor Entsetzen starr dastehenden Hauptleuten übergab der Oberleutnant hierauf seinen Degen, indem er ausführte: „Er sei für seinen Bruder, den Oberstabsarzt, eingetreten. Dieser sei verheiratet und habe Kinder. Adams sei als guter Schütze bekannt und würde im Duell zweifellos seinen Gegner getötet haben. Er, der Oberleutnant, stehe für sich allein da und deshalb sei er für seinen Bruder eingetreten.“ Dann stellte er sich der Gar-nisonbehörde als Gefangener, von der er bereits nach Metz übergeführt worden ist.

Kleine Mitteilungen.

Der griechische Dampfer „Mitir-Aghri“ hatte auf der Fahrt von Odeffa nach Marseille ein furchtbares Unwetter zu bestehen. Auf dem Deck waren etwa 1200 Hammel verladen. Von diesen Tieren wurden über 1000 durch Sturzseen über Bord gerissen und ertranken.

König Eduard VII. entsagt dem Rennsport, der lange Zeit einen erheblichen Teil seines prinziplichen Daseins ausfüllte. Aus London verlautet, daß er seinen Rennstall auflösen wird. Er hat Reugeld für alle demnächstigen Rennen gezahlt.

Ein Fabrikant aus Pößburg, der vor kurzem in Wien weilte, sah bei einem Spaziergange in einem Schaufenster eine Reihe von modernen, künstlerisch ausgestatteten Ansichtskarten und fand auf einer zu seinem Erstaunen das Bild seiner eigenen Frau. Die Dame war in einem eleganten ungarischen Bauerne Kostüm, das allerdings keinen Grund zur Kritik bot, dargestellt. Das Bild stammte, wie sich herausstellte, aus der Pensionszeit der jungen Frau; der Photograph hatte die Platte der Photographie mit vielen andern nach Berlin verkauft. Die Karte wurde mit Beschlag belegt.

Neue Moden.

Neue Moden.

Unterstützt durch zahlreiche, künstlerisch ausgeführte Illustrationen, plaudert der „Berliner Modenwelt“ und „Illustrierten Frauenzeitung“ (Berlin, Franz Vipperheide, in der Nr. v. 15. Febr. 1901 an einer Stelle wie folgt: Berlin. Unsere heutige Nummer gestaltet sich ganz besonders mannigfaltig, indem sie mit originellen Massenbildern den Forderungen der letzten Fasching-Mode nachkommt, daneben bereits für die Bräute, die der Winter werden ließ, Vorfälle trifft und schließlich schon das herannahende Frühjahr berücksichtigt. Das elegante Brautgewand ist so geschickt arrangiert, daß es zunächst der ersten Feier, für die es bestimmt ist, voll gerecht wird, dann aber als Gesellschaftsleid getragen werden kann, ohne seinen ersten Zweck sogleich zu verraten, zumal, wenn man den chemischen Teil entfernt und die nun ausgeschnittene Robe mit Blumen schmückt, oder auch die Spitzen mit Glittern ausnährt und den Atlas-Kermel durch puffyge Tüllärmel ersetzt. Noch besser ausnützen läßt sich ein Spitzen-



Kleid mit Bolero und Faltenrock.

kleid, das man von vornherein mit einem Unterzug aus weißer und einem solchen aus farbiger Seide versieht. Aus echten Spitzen, z. B. point de Venise, wie wir ein solches kürzlich sahen, repräsentiert es freilich einen fürstlichen Besitz, doch durchweg aus point lace hergestellt, ist es schon allgemeiner erreichbar, und als „Handarbeit“ eine entzückende Hochzeitsgabe seitens mehrerer Schwestern oder Freundinnen der Braut. Geeignete Vorklagen brachte die „Modenwelt“ wiederholt.

An praktischen Ausnähren denkt die sparsame Hausfrau bei unvermeidlichen Neuanschaffungen zu Ende der Saison; sie sollen nicht allein Gesellschafts-Zwecken dienen, sondern so eingerichtet werden, daß sie sich später für Frühjahr und Sommer verwerten lassen. Di-timmer rationaler werdende Mode kommt diesen Wünschen weitgehend entgegen, wenn auch zwischen Gesellschafts-, Haus- und Straßen-Garderobe bestimmte charakteristische Grenzen bestehen, die nur auf Kosten des guten Geschmacks überschritten werden können. Aber es giebt für die junge, wie für die reifere Frau Kleider aus kleinmaligem Chantilly-Tüll und Tüll d'esprit in Schwarz,

welche, augenblicklich vielbegehrt, eine noch größere Sommer-Mode werden sollen.



Wollkleid für Kommunionfrauen.

Der Bolero ist ein gar nicht genug zu schätzender Bundesgenosse für die spätere Umgestaltung der Gesellschafts-Toilette. Bolero und Faltenrock, wie sie die erste kleine Skizze auch an dieser Stelle wieder-giebt, befehen aus modischerem Tuch, das auch die auf-gesteppten Palmettenblätter auf den beiden Schultern formt. Schmückte Seide drapiert sich zu Vag, festhalten und Gürtel zuweilen werden die Vorder-teile mit kleinen edigen, in der Höhe der Brust angebrachten Revers aus Sammet, aus weissem Atlas oder Stiderei versehen, die, zunächst durch Knöpfchen zurückgehalten, auf der Straße schließbar sind. Dem ergänzenden Zabor ist besondere Sorgfalt zu widmen. Außer dem Bolero: nuz entnehmen wir dem Inhalt der genannten Nummer zwei Balltaillen. Die erste Taille aus Moire volours wird durch einen kleid. men Schultertragen aus heliotrop-farbenem Panne mit Plättchen- und hemille-Stiderei und mit ungerichtet, jabotartig aus-fallender Tüllspitze gehoben. Das Arrangement der zweiten Taille befeht aus einem futter-lofen Jäckchen aus dresierter „Dentelle de Saxo“, die auch den Kermel formt. Chiffon unterlegt den Ausschnitt und Säumchenkleid f. Konfirmandinnen



